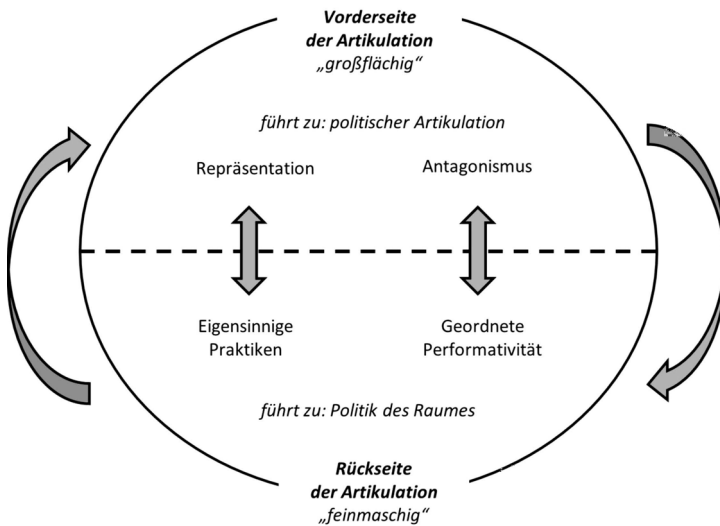


ken und Gesellschaftsvorstellungen zurück. Das Außen des Diskurses zieht in sein Innen ein.

Das Schaubild (Abb. 18) stellt zum Abschluss die Vorder- und Rückseite der Artikulation dar und unterstreicht die wechselseitige Dezentrierung ihrer Begriffspaare:

Abb. 18: Vorder- und Rückseite von Artikulationspraktiken



## 5 Subjektivierung, oder: gemeinsam ermächtigt

Bislang wurde nicht systematisch rekonstruiert, wie in den beobachteten Versammlungen Subjektivierungen geschehen. Wie werden »hilflose« Krisenverliererinnen zu »selbstbewussten« Aktivistinnen? Eine solche Selbsttransformation ist ein absolut zentraler, doch noch vernachlässigter Bestandteil jener strukturierten Performativität, die der Begriff der Fokussierung ausbuchstabierte. Das Neue, das Fokussierungen hervorbringen, schreibt sich buchstäblich *in* die Subjekte ein, bringt diese als widerständige Subjekte hervor. Die Betrachtung dieser politischen Subjektivierungen wird – gemeinsam mit dem nächsten Schritt – die ethnographische Analyse vervollständigen und die bisher entwickelten Begriffe in ein ganzheitlicheres Bild rücken.

An diesem Punkt ist in nuce mein Verständnis von Subjektivierung zu klären. Ich begreife die Subjektivierung klassisch poststrukturalistisch als machtgeladenen Prozess in der Spannung zwischen *Selbst- und Fremdformierung*. Subjekte müssen sich, so die Lösung, Diskursen unterwerfen, um durch diese Diskurse zu »handlungsfähigen« Subjekten ermächtigt zu werden. Ulrich Bröckling (2012: 131) definiert in diesem Sinne die Subjektivierung als »das Ensemble der Kräfte, die auf die Einzelnen einwirken und ihnen nahelegen, sich in einer spezifischen Weise selbst zu begreifen, ein spezifisches Verhält-

nis zu sich selbst zu pflegen und sich in spezifischer Weise selbst zu modellieren und zu optimieren«. Mein Fokus richtet sich hier weniger darauf, wie bestimmte Diskursstrukturen die Subjekte interpellieren. Vielmehr ist die Subjektseite der Subjektivierung zu betrachten. Die Frage lautet: Durch welche Praktiken brechen Subjekte mit alten Identitäten und eignen sich neue an? Welche Muster bilden sich dabei heraus?

Um die Subjektivierungsprozesse zu untersuchen, die sich in der Ethnographie aufdrängen, spitze ich die Darstellung auf die Plattform der Hypothekbetroffenen (PAH) zu. Es ist mittlerweile zum Forschungskonsens geworden, dass die PAH eines der Musterbeispiele dafür ist, wie sich seit 2011 im krisengeschüttelten Südeuropa eine politische Subjektivität neuen Typs herausbildet, die weder den tradierten Arbeiteridentitäten noch denen der Neuen Sozialen Bewegungen entspricht.<sup>42</sup> Das Exempel der PAH Barcelona legt dar, dass politische Subjektivierungen selbst dort geschehen können, wo Menschen jede Handlungsfähigkeit entzogen scheint, wo sie einen elementaren Bestandteil ihrer Existenz, ihr Zuhause, zu verlieren drohen. Bei der Plattform können *a priori* vereinzelte Betroffene zu selbstbewussten, gemeinsam agierenden Aktivistinnen werden. Ihre Ermächtigung fällt deshalb so stark aus, weil sie nicht einsam, sondern kollektiv in den Versammlungen und Aktionen der PAH geschieht.

Die Subjektivierungen bei der PAH lassen sich mit einem Vokabular aufschlüsseln, das auf die Anthropologie verweist – und die Strukturhaftigkeit *mit* dem Eigensinn der Praktiken zusammendenkt. Hierfür greife ich auf den Begriff des Initiationsritus zurück, den Victor Turner (1995: 94–108) popularisiert hat. Initiationsriten folgen, so Turner, einem Dreischritt. Sie beinhalten anfanglich eine *Ablösung* (*breach*), dann eine *Schwebephase* (*liminality*) und schließlich eine *Reintegration*. Diese auffällige Abfolge wende ich auf die PAH als eine sensibilisierende Heuristik an. Das Stufenmodell Turners erhellt, wie bei der Plattform schrittweise und idealtypisch eine neue Subjektivität entsteht. So tritt die grobe Struktur einer Politisierung und kollektiven Ermächtigung zutage, die viele derjenigen durchlaufen, die sich bei der Plattform engagieren. Auf theoretischem Terrain widersetzt sich das Stufenmodell Ablösung-Schwebephase-Neueingliederung der verkürzten Leseart, die Laclau/Mouffe von Subjektivierungen tätigen: Subjektivitäten entstehen nicht schlicht dadurch, indem Diskurse Subjektivpositionen bereitstellen. Subjektivierungen sind komplexe und voraussetzungsvolle Prozesse. Im Zuge der Empörtenproteste entstehen in Spanien ab Mitte 2011 tausende Versammlungen, die sich als *Indignados* bezeichnen. Alle nehmen auf ihre Weise am Empörungsdiskurs teil. Doch nur wenige dieser Gruppen stoßen nachhaltige Subjektivierungen an, viele lösen sich nach wenigen Monaten auf oder werden zu subkulturellen Enklaven. Den mehr als 200 Versammlungen der PAH in Spanien aber gelingt eine tiefgreifende und expansive Politisierung. Die Frage ist: Wie wird die PAH zu dem erfolgreichen Subjektivierungslabor der Empörung?

An erster Stelle steht die langsame *Ablösung* von der alten Subjektivität, welche die Personen, die erstmals zur PAH stoßen, durchlaufen. Dafür hilft eine Szene weiter, die sich in ihren Grundzügen bei der PAH Barcelona – wie bei dutzenden anderen PAH-Plattformen in Spanien – seit Jahren jede Woche aufs Neue ähnlich ereignet, und die

42 Siehe als Blick »von innen« auf die PAH die Monographie von Colau/Alemaný 2012: 65–80. Fundiertere Forschungseinblicke bieten: Ribera-Almandoz 2019, Ortega 2017 oder Sabaté 2014.

nachfolgend wiedergegeben wird: An der heutigen Willkommensversammlung nehmen circa 50 Menschen teil (PAH, 20.7.2015).<sup>43</sup> Zwei Drittel der Anwesenden sind bereits mit den Versammlungsabläufen vertraut, mehr oder weniger stark bei der PAH engagiert und bearbeiten »ihren Fall« – d.h. die Hypothek oder Miete, die sie nicht mehr bezahlen können – mit den strategischen Mitteln der Plattform, von dieser begleitet und vor allem mit der neuen, selbstbewussten Haltung, die sie sich dort angeeignet haben. Ein Drittel der Teilnehmerinnen ist aber zum ersten Mal bei der PAH-Versammlung. Sie kennen die Plattform oft nur aus den Medien, als jene Aktivistinnen mit den grünen Shirts, die sich gegen Zwangsräumungen engagieren. Gelegentlich werden Betroffene sogar von den Sozialämtern zur Plattform geschickt, mit dem Rat, dort könne jene Hilfe geleistet werden, die der spanische Wohlfahrtsstaat amtlicher Auskunft zufolge mangels finanzieller oder humaner Ressourcen nicht (mehr) aufbringen kann.

Die heutigen Neuankömmlinge jedenfalls sind sehr aufgewühlt. Eine Frau erzählt unter Tränen, ein Gericht habe für nächsten Monat ihre Zwangsräumung verordnet. Sie wisse nicht, was sie dagegen machen könne, sie sei »vollkommen am Ende«. Eine andere Frau berichtet davon, dass sich die Ämter weigern würden, ihr eine Sozialwohnung anzubieten, weil ihr Einkommen mit weniger als 400 Euro dafür zu niedrig sei. Zudem drohten die Ämter, wie sie schluchzend erzählt, ihren körperlich behinderten Sohn in einem Kinderheim unterzubringen. Dann erzählt ein pakistanischer Mann, dass in zwei Wochen die Zwangsräumung aus seiner Wohnung stattfinden soll. Seine Familie halte es nicht länger aus, zuhause würde nur noch geweint, man wisse nicht, wie es weitergehen solle und was man machen könne. So stellt er es dar und bricht gemeinsam mit seiner Frau unvermittelt in Tränen aus.

Derartige Fälle kennzeichnen die wöchentliche Willkommensversammlung. Angesichts überforderter Sozialämter und ausgereizter öffentlicher Mittel bleibt die PAH eine der wenigen Anlaufstellen, an die sich Betroffene von Zwangsräumungen – circa 3.000 pro Jahr allein Barcelona – wenden können, um eine effektive Hilfe zu bekommen. Ihre Notsituation treibt sie zur Plattform, nur um dort oftmals überrascht zu werden. In der Versammlung wird von den Betroffenen eine für sie ungewöhnliche Haltung eingefordert. Eine andere Szene zeigt es. Ein junges Ehepaar ist neu zur Versammlung gekommen (PAH, 7.4.2015). Es bittet dort um Unterstützung. Die PAH-Mitglieder sollen für die Betroffenen mit den Banken verhandeln, die ihre Hypotheken führen und sie ob ihrer Zahlungsunfähigkeit unter Druck setzen. Die Versammlung verwehrt jedoch den Neuankömmlingen zunächst einmal die Unterstützung. Die heutige Sprecherin der PAH begründet ihre Absage wie folgt: »Ihr beide verhaltet Euch, als ob die Plattform ein Dienstleister wäre, zu dem Ihr einfach jammernd kommen könnt und der Euch dann ohne irgendeine Gegenleistung von Eurer Seite unterstützen soll. So funktioniert das hier nicht. Zuerst müsst Ihr Euch aufrappeln und Euren Fall in die eigene Hand nehmen.

43 Die Willkommensversammlung der PAH Barcelona findet jeden Montag ab 18 Uhr statt. Dort werden weniger Aktionen besprochen, sondern in erster Linie Betroffene in Empfang genommen und mit den Routinen der Plattform vertraut gemacht. Die Sitzungen ziehen sich oft lange und werden immer wieder von dramatischen Ausbrüchen von Angst, Wut und Verzweiflung der Beteiligten geprägt.

Wenn das passiert ist, dann wird Euch die PAH helfen und mit Euch gemeinsam kämpfen.«

Diese Position *bricht* nachdrücklich mit dem anfänglichen Selbstbild der beiden Betroffenen. Inmitten ihrer dramatischen Situation sehen sich als *Opfer*, die Hilfe von einer außenstehenden Instanz (der PAH) beanspruchen müssen. Sie setzen die Plattform mit einem Sozialamt gleich, das dann Hilfe leistet, wenn man es braucht. Doch die Plattform weist diese Perspektive von sich. Sie unterstreicht, dass die Betroffenen nicht als Bittsteller an die Versammlung treten sollen. Die PAH, so die Moderatorin der Sitzung, sei eben keine übergeordnete Institution, welche die eigene Malaise lösen oder zumindest abmildern könne. Auf diese Weise wird explizit die Passivität hinterfragt, mit der die beiden Betroffenen an die Versammlung herantreten.

Nun ist die Lage der Menschen, die zur Plattform stoßen, meist tatsächlich dramatisch. Wie in den beiden Szenen dargelegt befinden sich viele Betroffene in existentiellen Notlagen, die sie oftmals bis ans Äußerste treiben.<sup>44</sup> Trotz oder gerade deshalb bietet die PAH den Betroffenen keine bedingungslose Hilfe an, sondern hält eine Botschaft bereit: Wer von der Plattform Hilfe erwartet, muss Autonomie über das eigene Selbst zurückgewinnen. Das heißt, eine Übersicht über die eigene Finanzlage gewinnen, den verschleppten Hypothekenkredit oder die ausstehende Miete dokumentieren, ausloten, welche finanzielle Möglichkeiten verschiedene Sozialämter bieten könnten oder proaktiv mit den Gläubigern (meist Banken) verhandeln und versuchen, Fristverlängerungen zu erwirken. Die Plattform erwartet, kurzum, von den Betroffenen zuallererst, dass diese ihre Subjektivität als Opfer ablegen. Die Betroffenen müssen performativ ein neues Selbstverständnis einnehmen, sie müssen sich so verhalten, *als ob* sie ihren Fall in den Griff bekommen könnten. Dieses »Als-ob« ist für die Ablösung von der Opfer-Identität zentral. Die PAH erwartet von den Neuankömmlingen nicht, dass sie alles allein bewältigen, aber dass sie lernen, mit der eigenen Lebenslage anders als zuvor umgehen. All die Verhältnisse, welche die drohende Zwangsräumung mit sich bringt, sind unter einen neuen Deutungsrahmen zu stellen: vom Verhalten gegenüber Bank und Verwaltung über die sozialen Beziehungen hin zum allgemeinen Gesellschaftsideal. Ein populäres Motto der PAH verdichtet deren Erwartung zur *Selbstveränderung*, die an Neuankömmlinge gerichtet wird: »Wie ich Dich jetzt sehe, sah ich mich früher. Wie Du mich jetzt siehst, wirst Du Dich einmal sehen.«

Die Losung verweist auf eine wechselseitige Identifizierung. Die erfahreneren Aktivistinnen können sich in die ausweglosen Situationen und Erfahrungen hineinversetzen, in der auch sie sich anfangs befanden – und oft noch befinden (»Wie ich Dich jetzt sehe, sah ich mich früher«). Zugleich aber stellen die Erfahrenen den Neulingen in Aussicht, eine neue selbstbewusste Identität erwerben zu können. Dafür fällt fortwährend, mehrmals je Sitzung und gelegentlich dutzendfach, eine Kategorie: *empoderamiento* (Ermächtigung).<sup>45</sup>

44 Tatsächlich waren die spanischen Medien auf dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise (2009–2015) regelmäßig gefüllt von Nachrichten über Suizide von Hypothekenschuldnern. Zum Verhältnis von ökonomischer Prekarität und Gesundheit oder, genauer gesagt, Krankheit: Benach et al. 2014.

45 In dieser Arbeit gebrauche ich das deutsche Wort Ermächtigung als synonym zu dem in der deutschen Bewegungsforschung sowie in den kritischen Sozialwissenschaften eher üblichen Begriff

Die Aufforderung der PAH lautet, dass sich die Neuankömmlinge in und durch die Plattform schrittweise ermächtigen sollen, sich buchstäblich eine neue Subjektivität aneignen sollen. Diese Selbstveränderung führt nach der aufgezeigten, meist krisenhaften Ablösungskrise von Opferidentität in eine *Schwebephase*, in ein Hin- und Hergleiten zwischen alter und neuer Identität. Dieses »betwixt and between«, mit Turner (1995: 95) gesagt, ist für viele PAH-Aktivistinnen – nicht nur für die neuen – keine Übergangsphase, sondern ein neuer Dauerzustand. Eine Mehrheit der PAH-Aktivistinnen schwankt regelmäßig zwischen ihrer Opfer- und ihrer Aktivistensubjektivität. Phasenweise gewinnen Vereinzelung, Angst oder sogar Panik die Überhand, dann wieder setzt sich ein kollektiver Ermächtigungspathos durch. In dieser ausgedehnten Schwebephase geschieht eine breite Palette von *Subjektivierungspfaden*. Diese Pfade binden die Subjekte je unterschiedlich, aber stets in prägender Weise in ein neues Kollektiv ein.

**Gefühl, Wissen, Ungehorsam, Unterstützen – aktivistische Subjektivierungspfade** Vier Subjektivierungspfade stellen sich in meinen Beobachtungen als charakteristisch heraus: der Gefühlsausdruck, die Wissensaneignung, der zivile Ungehorsam und das Unterstützen. Jeder dieser Pfade wird bei der PAH Barcelona immer wieder durchlaufen und von denjenigen, die neu zur Plattform stoßen, im Zuge von Lernprozessen erworben. Obwohl ich im Folgenden diese Subjektivierungspfade typologisch vorstelle, ist zu beachten, dass sich kein Subjekt ausschließlich auf einem Pfad bewegt, sondern nur schwerpunktmäßig einem solchen folgt.

Der erste Subjektivierungspfad ist der einer *emotionalen Praxis*. Die Menschen, die zur PAH stoßen, befinden sich in einer Krisensituation, die sich durch eine zusammengebrochene Lebensgrundlage auszeichnet. Die PAH adressiert diese existentielle Notlage offensiv und fordert die Betroffenen dazu auf, ihre Situation samt ihrer gesamten Dramatik *nur* in der Versammlung darzustellen. Den Neuankömmlingen wird verboten, in Einzelgesprächen »ihren Fall« darzustellen und erst zu einem späteren Zeitpunkt wird ihnen eine Begleitperson oder Betreuerin an die Seite gestellt. Vielmehr sehen sich die Betroffenen anfangs dazu genötigt, im Kreis der Versammelten ihre Wohnsituation, ihre ökonomische Lage und nicht zuletzt ihr persönliches Befinden und ihre Gefühlslage darzustellen. Diese Selbstdarstellung geschieht stets mit Stottern, Tränen, Schluchzen und Wutausbrüchen. Dabei kommt es anfangs – es sei denn, eine Zwangsräumung steht unmittelbar an – gar nicht so sehr darauf an, genaue Fakten zu vermitteln (Situation der Hypothek, Haltung des Gläubigers, Position des Sozialamtes usw.). Wichtig ist vielmehr, dass die Neuankömmlinge ihre Situation authentisch als ein Krisenerlebnis vermitteln.

Das Ausdrücken der eigenen Verletzlichkeit *in* der Versammlung ist ein wesentliches Element in der Subjektivierungspraxis hin zur Aktivistin. Die zu Beginn jeder PAH-Versammlung gestellte Frage *¿Cómo estamos hoy?* (Wie geht es uns heute?) ist nicht nur rhetorisch

---

*Empowerment.* Genauso wie diesen Forschungstraditionen geht es auch mir darum, dass Ermächtigung/Empowerment eine »kritische Bewusstseinsbildung« ist, die seitens der Unterdrückten geschieht, ohne dass aber dadurch die internen Differenzen und asymmetrische Machtbeziehungen zwischen den Unterdrückten aufgelöst würden (vgl. Yuval-Davis 1994: 179). Die Entscheidung für den deutschen Begriff zielt eben darauf, den stets herausfordernden und in sich ambivalenten Machtanspruch eines jeden Ermächtigungsprozesses zu unterstreichen.

risch gemeint, sondern regt oftmals dazu an, die Neuheiten eines Falles zu besprechen. So bricht in einer Versammlung Jubel aus, als verkündet wird, eine Aktivistin und ihre Mutter hätten endlich, nach zwei Jahren, eine Sozialwohnung zugesprochen bekommen (PAH, 9.6.2015). Die circa 40 Anwesenden brechen daraufhin gemeinsam in Euphorie aus. Erst vereinzelt, dann einstimmig ertönt der PAH-Schlachtruf: *Sí se puede! Sí se puede!* (Ja, es geht!, Ja, es geht!)

Nun zeichnet sich bei der Subjektivierung zur PAH-Aktivistin ein zweiter Subjektivierungspfad ab, der jener der emotionalen Expressivität scheinbar zuwiderläuft: die *Wissensaneignung*. Das Axiom der kollektiven Ermächtigung lässt sich nur verwirklichen, wenn die Betroffenen ihren Fall selbst in die Hand nehmen. Das kann nur mit Wissen geschehen. Die Schuldnerinnen müssen ihr Vertragsverhältnis gegenüber den Gläubigern durchblicken, die Chancen auf sozialstaatliche Hilfe ausloten oder die Möglichkeiten, und Gefahren, zivilen Ungehorsams erwägen.

Um dieses Wissen zu vermitteln, erläutern erfahrene Aktivistinnen der PAH Barcelona bei der wöchentlichen Willkommensversammlung jede Woche aufs Neue die drei Phasen einer Hypothekenzwangsvollstreckung: Zuerst die Nichtzahlung der Hypothek, sodann die Schuldeneinforderung seitens der Bank, zuletzt der Schuldenerlass, nachdem die Schuldnerinnen die Immobilie verlassen haben – im Idealfall, um eine Sozialwohnung zu beziehen. Für jede Phase unterstreichen die Aktivistinnen die Handlungschancen der Betroffenen. Dafür konfrontieren sie diese gewissermaßen mit Übungsfragen: Wie lässt sich möglichst effektiv mit den Gläubigern verhandeln? Wie muss man gegenüber den Sozialämtern auftreten? Welche Argumente können hilfreich sein? Wie werden Unterlagen und Termine effizient organisiert?

Um sich dieses Wissen anzueignen, sind die Neuankömmlinge auf wissende Mitstreiterinnen angewiesen. Beispielhaft dafür ist eine Versammlung (12.5.2015), an der Rahir, ein junger Mann aus Pakistan, gemeinsam mit seinem Vater teilnimmt. Rahir bedankt sich zunächst unter Tränen dafür, dass Aktivistinnen der Plattform vergangene Woche die Zwangsräumung seiner Wohnung verhindert hätten. »Die PAH verdient großen Applaus«, betont Rahir und erntet dafür herzliche und allgemeine Zustimmung. Doch dann fährt er fort: »Das Sozialamt hat gesagt, dass ich kein Recht auf eine Sozialwohnung habe und es jederzeit eine zweite Zwangsräumung geben könnte.« Darauf reagiert Martín, der offizielle Sprecher der PAH Barcelona, gereizt:

Eine Räumung aus dem Nichts ist unmöglich, das ungefähre Datum der Räumung muss Dir mit einem Vorlauf von einigen Tagen, normalerweise sogar einer Woche, mitgeteilt werden. Rahir, Du und Deine Familie solltet Euch besser informieren und an die Anweisungen halten, die Ihr von der Plattform bekommt. Nur wenn Ihr Euren Fall selbst in die Hand nehmt, kann Euch die PAH unterstützen. Lasst uns nun gemeinsam schauen, wie es mit Eurem Fall weitergeht. Ihr müsstet langsam an eine alternative Wohnmöglichkeit denken, falls die Räumung doch durchgeführt wird. Folgende Handlungsschritte würden sich nun für Euch anbieten [...] (PAH, 12.5.2015)

Die Tatsache, dass Rahir nicht weiß, wie Zwangsräumungen ablaufen – eben nicht unvermittelt, sondern immer vorangekündigt – entrüstet PAH-Sprecher Martín. Nicht nur er ist über Rahirs Unwissen verärgert. Mehrere erfahrene Aktivistinnen schütteln über den jungen Mann die Köpfe, scheinbar ungläubig darüber, dass er immer noch kei-

nen Durchblick gewonnen hat. Interessanterweise setzt Martín nach seiner Rüge erneut an (»Lasst uns nun gemeinsam schauen...«), wobei er eine paternalistische Haltung einnimmt und Rahir darauf hinweist, worin die nächsten »Handlungsschritte« bestehen: von einer »alternativen Wohnmöglichkeit« bis hin zur Auslotung finanzieller Hilfen. Der scheinbar selbstständige Prozess der »Ermächtigung« beruht auf *Wissensasymmetrien*, auf der Deutungsmacht der erfahrenen Aktivistinnen darüber, *wie* Hypothekenfälle zu handhaben sind, welche juristischen Grundkenntnisse dafür zentral sind und welche Handlungswege prinzipiell erfolgsversprechend sind. Jede Wissensaneignung ist auch eine Wissensvermittlung und geht als solche einher mit einem Machtgefälle zwischen erfahrenen und unerfahrenen Mitgliedern – was die Ermächtigung der Betroffenen unterstützt, aber ebenfalls Konflikte im machtgeladenen Setting der Versammlung verursachen kann.

Der dritte Subjektivierungspfad, der des *zivilen Ungehorsams*, wird ebenfalls in einem Lernprozess erworben. Er beruht allerdings nicht nur auf diskursivem Wissen, sondern auch und vor allem auf körperlichem Einsatz. Das prominenteste Exempel dafür ist das Stoppen von Zwangsräumungen (vgl. Ribera-Almandoz 2019: 100f.). Die kollektive Natur dieser Praxis stellt sicher, dass Neuankömmlinge rasch an ihr teilnehmen. Selbst wer (noch) nicht die juristischen Merkmale von Hypothekenverläufen überblickt oder noch nicht mit den Abläufen der PAH-Versammlungen vertraut ist, kann sofort zum Teil der Gruppe werden, die sich vor eine Haustüre stellt, um die Polizei aufzuhalten und sie bestenfalls zum Rückzug zu zwingen.

Die Mischung von relativer *Strukturlosigkeit* und *Spannungsladung*, die besonders das Verhindern von Zwangsräumungen auszeichnet, ist für angehende Aktivistinnen der PAH hoch inklusiv. Erst die stundenlange Anspannung und dann die Konfrontation mit den Ordnungskräften schaffen eine Situation, welche alle Beteiligten unmittelbar körperlich erfahren. Gelingt die Räumung seitens der Polizei, so werden die Betroffenen, oft ganze Familien, schlimmstenfalls obdachlos. Um dieses Drama zu verhindern, reicht es aus, physisch anwesend zu sein und am Kollektiv teilzunehmen, das vor der Haustür die Räumung verhindert. An dieser spontanen Gemeinschaft können ohne Berücksichtigung von Herkunft, Wissen, Altersunterschieden oder Erfahrungen alle teilnehmen. Jeder und jede kann sofort eine Menschenmenge bilden, deren bloße Anwesenheit vor der Haustür die Polizei davon abhält, in die Wohnung einzudringen und die Räumung zu vollziehen. In derartigen Aktionen materialisiert sich das bislang abstrakt bleibende Bedrohungsszenario der Zwangsräumung zu einem konkreten Ereignis, an dem sich der Antagonist (der Staat) wie der Protagonist (die PAH) leibhaftig beteiligen.

So läuft jeder Stopp einer Zwangsräumung unweigerlich auf einen *Höhepunkt* zu. Jedes Mal geschieht aufs Neue die Konfrontation mit der Staatsgewalt. Auch dort, wo es bei der Debatte mit den Justizmitarbeitern bleibt, ist stets eine Situation des physischen Zusammenstoßes, der Gewalt, gegeben. Anspannung und Konfrontation schaffen eine existentielle Situation. Gelingt die Räumung, dann stehen die Betroffenen zumeist ohne Wohnalternative da.<sup>46</sup> Gerade deshalb feiern die PAH-Aktivistinnen, die erfahrenen ge-

46 Hier ist daran zu erinnern, dass Spanien mit seinem schwachen Sozialstaat den Zwangsgeräumten in der Regel nicht, jedenfalls nicht sofort, eine Sozialwohnung zur Verfügung stellen kann. Dass die Geräumten nicht privat unterkommen mussten, oder gar obdachlos wurden, und stattdessen

nauso wie die weniger erfahrenen, die Verhinderung oder Aufschiebung einer Räumung als schlagenden Erfolg.

Jedes Mal, wenn das Gerichtskomitee und die Polizei erfolglos abziehen, wird laut- als die Parole der PAH angestimmt: *Si se puede! Si se puede! Si se puede!* Man umarmt sich, über soziale Netzwerke wird verkündet, dass die Räumung gestoppt wurde, man hält wieder eine der *pequeñas grandes victorias* (die kleinen großen Erfolge) hoch, welche die PAH auszeichnen. Dieser Erfolg stärkt die Plattform als Kollektiv, aber auch all die Subjekte, die an diesem Protest teilnehmen. Die Beteiligten haben eine asymmetrische Konstellation umgedreht. Sie haben einen Gegner besiegt, den Staat, der ungleich mächtiger ist als sie.

Gerade für die unerfahrenen Aktivistinnen ist die Konfrontation mit der Ordnungsgewalt eine *Grenzerfahrung* à la Turner. In der konkreten Situation, da man vor der Hauspforte steht, sehen sich viele der Beteiligten an ihre eigene Verletzlichkeit erinnert. Die befürchtete Ankunft der Staatsgewalt symbolisiert für sie die größtmögliche Unterwerfung unter ihre Ängste, ihr Zurückgeworfensein in die Subjektivität des einsamen Opfers, das mit dem Entzug seines Wohnraums in eine existenzielle Krise gerät. Wenn jedoch die Zwangsräumung vereitelt wird, so ist dies deshalb solch ein großer Erfolg, weil er durch den Zusammenschluss der Schwachen und Verletzlichen erstritten wurde. Ein PAH-Aktivist bringt das pointiert auf den Punkt:

Eine Räumung zu verhindern, gibt Dir eine riesige Befriedigung. Ich wurde schon einmal geräumt, weiß, was das bedeutet. Man muss es am eigenen Leib erleben. Du gehst zu einer Räumung, gemeinsam mit Deinen Mitstreitern. Diese Räumung dann tatsächlich zu stoppen, das ist eine enorme Therapie, das gibt Dir eine ungeahnte Ruhe. Du hoffst nur noch, zur nächsten Räumung zu gehen und diese erneut zu stoppen. Wenn ein verängstigter Mensch neu zur PAH kommt, dann aber zu ein oder zwei Räumungsstopps oder einer Aktion bei einer Bank geht, dann gibt ihm das schnell eine Ruhe, die er vorher nicht hatte. Denn er sieht, dass ein Ausweg möglich ist. Ich war einer der ersten, der sich anfangs fragte: »Wie ist das möglich, wie kann David gegen Goliath kämpfen?« Aber ich merkte, dass es geht. David kann gegen Goliath kämpfen.<sup>47</sup>

In der Passage scheint das Erlebnis der eigenen Zwangsräumung durch, sie hängt wie ein überwölbendes AngstszENARIO in den Zeilen – einmal äußert es sich in der eigenen »leibhaften« Erfahrung, ein andermal in der Darstellung, wie ein »verängstigter Betroffener« neu zur PAH hinstößt. Doch dann erscheint die »enorme Therapie«, eine Zwangsräumung zu verhindern. Therapie – das Wort ist nicht zufällig gewählt. Denn als wahrhafter Heilungsprozess bewerten die Aktivistinnen die Aktionen, an denen sie sich beteiligen.

---

in Pensionen unterkommen können, wurde bereits als eine Verbesserung betrachtet. Wie Jaime Palomera unterstreicht, basierte das spanische Wohnmodell jahrzehntelang auf der Zuschreibung von »individueller Verantwortung« darüber, ob und wie man Zugang zu dem Wohnungsmarkt erhält und diesen sicherstellt. Genauso wurden Zwangsräumungen seitens des Staates und der Öffentlichkeit lange als »eigenverantwortet« bewertet (vgl. Palomera 2011: 13f.).

47 Das Interview ist dem Dokumentarfilm *Si se puede! Siete días en PAH Barcelona* (2014) entnommen. Der Film ist frei zugänglich: <https://afectadosporlahipoteca.com/2015/03/19/la-plataforma-un-documental-de-sicom-tv-sobre-la-pah/> (Zugriff: 26.10.2022).

Jede einzelne Verhinderung einer Räumung oder gelungene Aktion gilt als Bestätigung der unwahrscheinlichen Hypothese, dass sich selbst die scheinbar Hilflosen zusammenschließen und gemeinsam ermächtigen können. Dieser Prozess des Kämpfens und Sich-Behauptens geschieht hier *nicht* als kalkulierte Artikulation von Forderungen, an der man sich zwar, etwa als Mitglied einer Partei, beteiligen kann, aber nicht muss. Vielmehr geschieht dieser Kampf unmittelbar sinnlich, durch die physische Anwesenheit der koordiniert agierenden Körper an Ort und Stelle.

Weniger dramatisch, aber ähnlich inklusiv fällt der vierte Pfad aus, der bei der Subjektivierung zur Aktivistin zentral ist: das *Unterstützen*. Anders als der Ungehorsam richtet sich das Unterstützen vornehmlich nicht nach außen gegen eine Feindfigur, sondern zielt stattdessen nach innen. Eines der vielen Beispiele aus dem Alltag der PAH Barcelona ist eine der Untergruppen der Plattform, *el Grup ajuda mútua* (die Gruppe gegenseitiger Hilfe). Sie ist explizit ein emotionsgesättigter, geschützter Raum und soll möglichst von Beobachtungen verschont bleiben. In dieser Gruppe sprechen die Betroffenen über ihr Befinden, ihre Ängste und Sorgen. Zum Unterstützen gehören neben vertraulichen Gesprächen in solchen Untergruppen sehr prosaische Tätigkeiten. In jeder Versammlung der PAH stellen sich organisatorische Fragen: Wer organisiert für eine Aktion noch einen Kleintransporter? Wer kommt am nächsten Morgen vorbei, um Transparente oder Plakate vorzubereiten? Wer putzt wieder das Lokal? All diese Angelegenheiten flankieren nicht nur sekundär die Forderungen und die öffentlichen Aktionen der Plattform, sondern zeichnen diese, so die Aktivistin Anna Sans, aus:

Wir helfen uns gegenseitig. Es erinnert mich ein an die Häuserblöcke von früher, in denen die Frauen einander unterstützten. Während sich die eine um die Kinder kümmerte, machte die andere das Essen, eine dritte erledigte wiederum den Einkauf. Das verlief alles zwischen Frauen. Bei uns ist es ähnlich. Darin liegt unsere Kraft. Wir sind nicht nur weiblich, wir sind feministisch. Es herrscht das Prinzip der Gegenseitigkeit. Unser Motto lautet: Heute für mich, morgen für Dich. Die Dynamik ist simpel: Wenn eine Bank nicht mit einer Betroffenen verhandeln möchte oder die Sozialdienste keinen sozialen Wohnraum zur Verfügung stellen, dann setzen wir uns gemeinsam in Bewegung – und besetzen die Bankfiliale oder das Sozialamt. (Sans, 14.4.2017)

Das Zitat weist darauf hin, dass bei der PAH das Unterstützen eine explizit *gegenseitige* Praxis ist. Als solche schafft sie elementare Solidaritätsbände. Sie können bei der Plattform sehr unauffällig und niedrigschwellig geschehen. Das Unterstützen kann sich bei der PAH darin äußern, Neuankömmlinge zu Verhandlungen mit einer Bank zu begleiten; regelmäßig die Infrastruktur für Aktionen zu organisieren (vom Bemalen von Plakaten bis hin zur Organisation und Fahrt von Kleintransportern); Reparaturen in den Gebäuden durchzuführen, welche die PAH besetzt; oder Anderen bei der Bewältigung ihrer Leidenserfahrungen zu unterstützen. All diese Tätigkeiten stabilisieren die PAH als Gruppe. Sie machen aus einer heterogenen Ansammlung von Subjekten mit disparaten Hintergründen eine integrierte Kollektivität.

Wie die zitierte Passage verdeutlicht, kann auch das Unterstützen konflikthaft aufgeladen sein, es kann durchaus die Antagonisten (»Banken und Sozialämter«) benennen. Das Unterstützen kann mit Grenzziehungen einhergehen, was es allerdings auszeichnet, ist die Gegenseitigkeit. Charakteristisch für diese Praxis ist das Prinzip des »Heute

für mich, morgen für Dich«, wie es Sans in der zitierten Passage anführte. So schafft das Unterstützen Solidaritätsbände, die nicht immer so spannungsgeladen wie im Falle des »Ungehorsams« sind, aber ähnlich inklusiv ausfallen. Bei jeder der beobachteten PAH-Versammlungen meldeten sich Freiwillige, um Betroffene zu beraten oder zu begleiten, aber auch um das Lokal zu putzen oder für eine Veranstaltung einen Lieferwagen zu beschaffen. Genauso wie beim Ungehorsam müssen sich auch beim Unterstützen die Aktivistinnen performativ eine Haltung aneignen, die sie dazu zwingt, ihre persönliche Krise – zumindest zeitweilig – zu überwinden und sich für andere zu engagieren. Die Mitglieder der PAH müssen so tun, als ob sie ihre Lebenslage nicht vereinnahmen würde und sie sich für andere engagieren könnten. Das verschiebt ihre Identität.

Die vier Subjektivierungspfade des Gefühlsdrucks, der Wissensaneignung, des Ungehorsams und des Unterstützens geben den Betroffenen, die zur Plattform stoßen, weil sie ihre Hypothek oder Miete nicht zahlen können, verschiedene Möglichkeiten, wie sie zu Aktivistinnen für das Recht auf Wohnen werden können. Faktisch lässt sich kein Subjekt nur dieser oder jener Subjektivierungsweise zuordnen. Aber es bilden sich Tendenzen. Es gibt jene, die eher praktisch tätig werden, die ein Großteil der eher unsichtbaren, unterstützenden Arbeit leisten, während andere zu Sprecherinnen der PAH aufsteigen. Und es besteht bei den Teilnehmerinnen in den Asambleas eine eher kognitiv orientierte Gruppe, die auf Wissensaneignung und -weitergabe zentriert ist, während eine andere eher gefühlorientiert bleibt und als solche sehr empfänglich für die vielfältigen Erfahrungen von Leid, Kampf und Widerstand ist, die sich bei der PAH fortwährend äußern. Auf diese Weise eignen sich die Neuen bei der Plattform schrittweise gewisse Subjektivitäten an. Es geschieht eine *Integration* in eine neue Gemeinschaft. Bei der PAH stülpt sich über die Aktivistinnen nicht nur ein allgemeiner Empörungsdiskurs, sie verinnerlichen, mit Bourdieu gesagt, eine neue Doxa, ein Ensemble von Überzeugungen, Selbstverständlichkeiten und Routinen, das ihre neuartige politische Subjektivität definiert.

**Subjektpositionen: Sprecherin, Macherin, Fürsorgliche, Mittreibende** Die dargestellten Subjektivierungspfade führen zu verschiedenen Subjektpositionen. Auch letztere sind weder starr noch unveränderlich, sondern versinnbildlichen Tendenzen. Subjektposition meint eine sedimentierte Subjektivierungsform, ein klares Muster, wie Subjekte bei PAH-Aktivistinnen sein können. Wer solch eine Subjektposition einnimmt, hat zwar nicht zwingend die Schwebephase zwischen alter und neuer Identität hinter sich gelassen, er oder sie ist aber bereits stark in das Kollektiv PAH eingegliedert. So divers die folgenden vier Subjektpositionen sind, sie stehen alle für die dritte und letzte Phase des Subjektivierungsprozesses: die *Integration* in die Plattform. Die Aktivistinnen gehören nun zu einer neuen Gemeinschaft, sie erachten die PAH als »ihren« sozialen Raum. Er schützt sie vor der Außenwelt und gibt ihnen Entfaltungschancen nach innen (in den Versammlungen) wie nach außen (durch Aktionen).

Die erste Subjektposition ist die der rhetorisch schlagkräftigen *Sprecherin*. Sie moderiert die Debatten in den Versammlungen und legt Akzente bei strategischen Fragen. Sie erklärt Neankömmlingen den Ablauf, wenn sie ihre Hypothek nicht (mehr) bezahlen können. Sie besucht runde Tische, um mit Verwaltung, Immobilienfirmen und Banken

über sozialen Wohnungsbau, Zwangsräumungen, Hypothekenregulierung usw. zu diskutieren. Sie tritt bei Aktionen und Demonstrationen als Rädelsführerin auf.

Sprecherinnen spielen in ihrem Kollektiv meist *keine* formal hervorgehobenen Rolle. Zwar besitzt die PAH eine offizielle Sprecherin, die in Medien und Politik auftritt. Doch wie oben erläutert wurde (Kap. IV.3.a), lenkt ein impliziter Führungskern von vier bis fünf Personen die Versammlungen – mal subtiler durch die Moderation der Diskussionen, mal expliziter durch die Vereinnahmung dieser Diskussionen mit eigenen Beiträgen. Bei den anderen Kollektiven verläuft das ähnlich. Obwohl die Asambleas La Marina und Sant Martí formal keine Sprecher oder Vorsitzende besitzen, besitzen auch sie faktisch privilegierte Sprecherpositionen. Es sei nur erinnert, wie die Sprecher bei La Marina den Fokussierungsprozess rund um die Rolle der Gruppe im Quartier prägten oder sie bei Sant Martí die Zitierungspraxis eines marxistischen und antiinstitutionalistischen Diskurses vorantrieben.

Die zweite Subjektposition prägt den Alltag der Plattform auch, aber anders. Es ist die *Macherin*. Macherinnen sind all jene, die sich weniger diskursiv als vielmehr praktisch einbringen, welche die Infrastrukturen für Aktionen organisieren, den Überblick über deren Abläufe behalten, die Räumlichkeiten der Kollektive instand halten, allgemein viele der eher stummen Praktiken übernehmen. Das Betätigungsfeld der Macherinnen befindet sich somit primär außerhalb der Versammlungen. Ein Beispiel dafür bietet das von PAH Barcelona besetzte Gebäude *Bloc La Bordeta*. Den leerstehenden Häuserblock, Eigentum der spanischen Abwicklungsbank SAREP, besetzt die Plattform am 22. Februar 2015 mit einer großangelegten Aktion. Sie soll aufzeigen, dass die Stadt Barcelona nicht ausreichend sozialen Wohnraum bereitstellt und dass andererseits Großbanken wie die SAREP trotz Wirtschaftskrise und Wohnungsnot mit Immobilien spekulieren. Am Tag der Besetzung versammeln sich einige Hundert Menschen vor dem Häuserblock, es gibt Straßenmusik, Getränke werden verteilt, letztlich wird unter viel Applaus ein Manifest verlesen, das die Besetzung leerstehender Gebäude als legitimes Druckmittel gegen Immobilienspekulation verteidigt.<sup>48</sup>

So eindrücklich diese Besetzung ist, die eigentliche Arbeit steht erst noch bevor. Der Häuserblock befindet sich in einem maroden Zustand. Einige wenige Aktivistinnen legen Stromleitungen, wechseln Fenster aus, streichen Wände, richten Küchen ein und erledigen viele andere Hausarbeiten. All dies stößt in den PAH-Versammlungen nur auf geringe Resonanz. Die Sanierungs- und Reformarbeiten im *Bloc La Bordeta* werden als selbstverständlich vorausgesetzt. Zwar wird einerseits darum gebeten, den Häuserblock – etwa vor Besuchen internationaler Aktivistengruppen – zu reinigen. Wenn es jedoch darum geht, das Gebäude mit einer angemessenen Infrastruktur, etwa einem WLAN-Netz, auszustatten, bleibt die Versammlung skeptisch. In der Debatte darüber meint eine Sprecherin: »Das WLAN ist für den Block nicht unabdingbar. Wir können es uns nicht leisten, dort eine Internetverbindung zu installieren. Die Kosten wären einfach zu hoch.« (PAH, 12.5.2015) Auf diese ablehnende Haltung reagieren die Macherinnen, die sich seit Monaten im Block engagieren, gereizt und meinen, es sei unsolidarisch, nur im Lokal der PAH, nicht aber für die Bewohnerinnen des besetzten Häuserblocks – der

48 Ein Video der Besetzung findet sich unter: [https://15mpedia.org/wiki/Bloc\\_La\\_Bordeta](https://15mpedia.org/wiki/Bloc_La_Bordeta) (Zugriff: 26.10.2022).

kaum 100 Meter entfernt liegt – eine Internetverbindung zu installieren. Eine der Macherinnen beklagt offen, dass sich die Plattform egoistisch verhalte und nicht den geteilten Werten Folge leiste. Dieser Konflikt, der in späteren Monaten weiter anschwillt, versinnbildlicht die immer wieder aufbrechenden Spannungen zwischen Sprecherinnen und Macherinnen.

Die privilegierte Position der Sprecherinnen in den Versammlungen, ihre Definitionsmacht darüber, was zu tun oder zu unterlassen sei, was richtig und was falsch sei, kann somit zu Konflikten mit den anderen Subjektpositionen führen. Doch auf wessen Seite sich die Plattform schlägt, steht nicht fest. Denn die Macherinnen mit ihrer oft unscheinbaren, aber trotzdem allseits wahrnehmbaren Praxis – etwa die Sanierung eines Gebäudes – genießen bei der PAH, wie bei den anderen Versammlungen auch, meist eine große Legitimität. Die Losung der Bewegungsforschung, dass Legitimität durch Aktivismus erworben wird (vgl. Rosa 2012: 143), lässt sich je unterschiedlich einlösen. Legitimität ist durch emphatische Reden *und* durch engagiertes Handeln zu erlangen, Einfluss mit dem gesprochenen Wort und mit der stummen Praxis auszuüben.

Ähnlich ambivalent gegenüber den Sprecherinnen, aber meist weniger konfrontativ, verhält sich die dritte Subjektposition, die *Fürsorgliche*. Sie ist die betont emotionale Aktivistin, engagiert sie sich doch besonders in Einzelgesprächen mit Betroffenen, begleitet sie zu Verhandlungen mit ihren Gläubigern oder hilft ihnen, ihren Lebensalltag trotz prekärer Wohnlage und oft schlechtem Gesundheitszustand zu bewältigen. Die Fürsorgliche *unterstützt* andere, sie engagiert sich tatkräftig in formellen wie informellen Netzwerken gegenseitiger Hilfe. Die Fürsorgliche lässt sich – anders als die anderen Subjektpositionen – relativ deutlich einem Subjektivierungspfad zuordnen, dem des Unterstützens. Genauso wie der zu ihr führende Pfad ist diese Subjektposition feministisch und durch basale Solidaritätspraktiken geprägt.

Die letzte typische Subjektposition ist die *Mittreibende*. Sie nimmt zwar mehr oder minder stark an den Aktivitäten der PAH teil, spielt aber einen eher passiven Part. Auch viele derjenigen, die sich seit Jahren bei der Plattform engagieren, bleiben tendenziell Mitgetriebene. Damit ist nicht gesagt, dass sie einfach tatenlos blieben, sondern dass sie den treibenden Kräften folgten, die als Rednerinnen und Macherinnen typologisiert wurden. Fungieren letztere als Speerspitze der Plattform, so sind die Mittreibenden deren nicht minder wichtige Säule. Sie sind die Schweigsameren und weniger Wortgewandten, die aber dennoch zu den Versammlungen gehen und deren Entscheidungen mittragen. Wenn Räumungsstopps anstehen, dann gehen auch sie (meist) hin. Bei diesen Aktionen stehen die Mittreibenden zwar nicht an vorderster Stelle, sie prägen weniger proaktiv den gesprochenen Diskurs oder die Protestpraxis der PAH, sind aber dennoch oftmals für ihren Erfolg ausschlaggebend. Die Mittreibenden sind die eher schweigsame Mehrheit, die zwar nur selten das Wort ergreift, deren Einbindung und zumindest punktuelle Aktivierung aber unabdingbar bleibt. Auch die Mittreibenden sind zu überzeugen, ihre passive oder aktive Zustimmung bleibt für das Kollektiv entscheidend. Ohne ihre mittreibenden Aktivistinnen könnte die PAH kaum ihre kleinen großen Siege feiern.

Die Rede von mächtigeren und schwächeren Subjekten führt insofern in die Irre, als von *allen* Subjektpositionen eine *Ermächtigungsmacht* ausgeht, welche die Teilhabechancen der Beteiligten vervielfältigt. All die gestandenen Aktivistinnen, welche die »Neuen«

zur Verhandlung mit der Bank begleiten, an vorderster Front Zwangsräumungen verhindern oder Bankfilialen besetzen, die mit Politikern verhandeln und Versammlungen moderieren, zähe Alltagstätigkeiten erledigen, üben eine Vorbildfunktion auf die Neuankömmlinge aus. Letztere blicken zu den Etablierten auf – und diese animieren sie dann proaktiv, sich ebenfalls zu engagieren. In den Kollektiven legitimieren sich nicht nur die etablierten Subjekte, diese vervielfältigen auch »ihre« Macht, geben sie gezielt an andere weiter, die bis dahin machtlos(er) waren. Anders gesagt: Alte Macht schafft proaktiv neue Macht. Und so verläuft die Subjektivierung vom verletzten Opfer zur selbstbewussten Aktivistin niemals nach absolut regulierten Schemata. Immerzu werden die beschriebenen Subjektivierungspfade und Subjektpositionen leicht verrückt und rekombiniert, mal bedingt durch die internen Dynamiken in den Gruppen, mal durch die wechselnde politische Konjunktur.

So charakteristisch das Moment der kollektiven Ermächtigung für die Subjektivierungsprozesse ist, es muss immer vor dem Hintergrund einer Strukturiertheit gelesen werden, die nicht von den Subjekten selbst bestimmt wird, sondern ihnen vorgeschaltet bleibt. Die Subjektpositionen und die in ihnen mündenden Subjektivierungspfade werden zunächst vorgegeben durch die Versammlung selbst. Sie stabilisiert Praktiken und führt sie zusammen, legt ihnen gewisse Muster auf, lenkt Subjektivierungsprozesse in Pfadabhängigkeiten und bettet sie in asymmetrische Machtverhältnisse ein. Insofern verbietet es sich, die eben genannte Ermächtigungsmacht nur in positiver Weise als Macht zu einem neuen Handeln (*power to*) zu lesen. Sie ist stets zugleich eine Macht über jemanden (*power over*) (zur Dichotomie: Imbusch 1998: 10–15). Die Ermächtigung des Einzelnen setzt, pointiert gesprochen, die Unterwerfung unter das Kollektiv voraus. In genau dieser Hinsicht ist die Macht der Versammlung über den Einzelnen eine hegemoniale Macht im Sinne Gramscis. Die Versammlung *führt* die Einzelnen. Sie kreierte und leitet eine (weitestgehend) zwangslose Machtordnung, welche Führerinnen und Geführte gleichermaßen einbindet. Die asymmetrischen Verhältnisse im Kollektiv können zwar nicht überwunden werden, sie lassen sich aber idealerweise – wie zuweilen bei der PAH erreicht – besänftigen, indem ein pädagogisches Verhältnis zwischen Führenden und Geführten auf Dauer gestellt wird. Die Ermächtigungsmacht wird dann einem kollektiven Lernprozess, der die in die Versammlung Eingebundenen in ihrer Subjektivität verändert, sie zu etwas anderem macht, als sie zuvor waren. Diese tiefgreifende Macht der Versammlung wird der folgende Schritt vertiefen, indem er diese als einen verdichtenden Passagenpunkt konturiert.

Die Subjektivierungspraxis findet allerdings noch vor einer zweiten Hintergrundfolie statt. Sie weist über die einzelne Versammlung, in diesem Fall die PAH Barcelona, hinaus. Die Ermächtigung von unten gegen oben ist einer der zentralen Topoi des sich seit 2011 artikulierenden Empörungsdiskurses. Von Anfang an wurde in den Manifesten und Forderungskatalogen sowie in den Versammlungen auf den besetzten Plätzen ein neues Volkssubjekt artikuliert. Dieses delegitimiert die politischen und ökonomischen Eliten und beansprucht für sich eine demokratische Souveränität. Die Subjektivierungspraktiken, die exemplarisch bei der PAH Barcelona rekonstruiert wurden, bewegen sich innerhalb des groben Rahmens, den der entstehende Empörungsdiskurs vorgibt. Dieser Diskurs ist die Bedingung der Möglichkeit für die beschriebenen Subjektivierungen. Er fügt diese ein in einen übergreifenden sozialen Wandel. Der Empörungsdiskurs steht

allerdings nicht fest, er ist selbst nichts anderes als ein bewegliches, in der Zeit und im Raum sich entwickelndes Gefüge von Praktiken. Die hunderten Versammlungen von Indignados, von denen meine Ethnographie drei herausgreift, sind der Empörungsdiskurs. Die spezifische Macht der Gegenhegemonie der Empörung in Spanien wird erst dann verstanden, wenn sich der Blick auch in die Versammlungen richtet, wenn rekonstruiert wird, wie konkrete Gruppen den Topos einer allgemeinen Ermächtigung (und der Entmachtung der Eliten) aufgreifen, um aus ihm weitreichende Subjektivierungspraktiken zu schaffen.

Die Abbildung stellt die Subjektivierungspfade und Subjektpositionen bei der PAH Barcelona nochmals dar:

Abb. 19: Subjektivierungspfade zur Aktivistin und Subjektpositionen bei der PAH Barcelona

<b>Ablösungsphase</b>	Subjektivität als vereinzelt und verletztes Krisenopfer			
<b>Subjektivierungspfade (Schwebephase)</b>	Emotionale Praxis	Wissensaneignung	Ungehorsam	Unterstützen
<b>Subjektpositionen (Integration)</b>	Rednerin Macherin Fürsorgliche Mittreibende			
<b>Grundmotto der Subjektivierung</b>	»Die Subjektivierung vom Opfer zur Aktivistin folgt langwierigen Ablösungs- und Integrationspraktiken. Mindestens genauso zentral wie die verschiedenen Subjektpositionen, die man als Aktivistin einnehmen kann, sind die vielfältigen Subjektivierungspfade, die zu dieser neuen politischen Subjektivität führen. Die Subjektivierung wird strukturiert durch die Macht der Versammlung zum einen und den übergreifenden Empörungsdiskurs zum anderen.«			

## 6 Kollektivität: Versammlungen als Passagenpunkte von Demokratie

Was ist nun von diesen kurzlebigen und kritischen Versammlungen zu halten?  
(Butler 2016: 14)

In den beobachteten Versammlungen kommen Spaniens Krisenverliererinnen zusammen. Die Studentin ohne Perspektive sitzt neben dem Langzeitarbeitslosen, der mit Mitte 50 bereits die Jobsuche aufgegeben hat. Klassische Milieugrenzen werden überwunden. Die Putzfrauen, die nach Feierabend zum Treffen stoßen, planen die nächste Aktion gemeinsam mit Senioren, die sich gegen ihre Rentenkürzungen mobilisieren. Bei den Sitzungen wird meistens wild diskutiert, zuweilen schweigt man sich aber auch an und weiß nicht, wie man weitermachen soll. Die Stimmung ist mal ausgelassener, mal bedrückter. Mal fließen Tränen, mal bricht kollektive Euphorie aus. Im Laufe der Ethnographie prägte sich der Empörungsdiskurs nicht im abstrakten Sinne ein, sondern im praktischen Vollzug. Die Versammlungen verwirklichen ein *anderes* soziales Mitein-